Nr. 333. 46. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Freitag, 18. Juli 1913

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Hindenburg und Ludendorff wieder in Berlin.

Russische Angriffe am Dnjestr gescheitert.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Artois-Front war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark.

Feindliche Vorstöße östlich von Nieuport, südöstlich von Ypern, bei Hulluch und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Wieder war die Kampftätigkeit der Artillerie in der westlichen Champagne erheblich gesteigert; auch auf dem linken Maas-Ufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit.

An der Höhe 304 nahmen Sturmtrupps in frischem Draufgehen die vom Feinde am 8. Juli zurückeroberten Gräben wieder. Die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 22. Juni gewonnenen Stellungen in vier Kilometer Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes damit wieder voll in unserer Hand.

Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Prunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 17 Flugzeuge, 2 weitere durch Abwehrfeuer.

Oberleutnant Ritter v. Tutschek, der am 12. Juli zwei feindliche Flieger zum Absturz brachte, errang gestern durch Abschuß eines Fesselballons den 16. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Schtschara war die Gefechtstätigkeit rege; auch westlich von Luck lebte sie infolge eigener Erkundungsvorstöße zeitweilig auf.

Südlich des Dnjestr sind an mehreren Stellen der Lomnica-Linie russische Angriffe zum Scheitern gebracht worden.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

drangen nach stärkerem Feuer mehrfach feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front.

Oestlich der Ridze Planina löste ein erfolgreicher bulgarischer Vorstoß örtliche Gegenangriffe der Serben aus; sie schlugen verlustreich fehl.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Hindenburg und Ludendorff nach Berlin berufen.

Amtlich. Berlin, 18. Juli. (W. T. B.)

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers ist der Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit dem Ersten Generalquartiermeister General Ludendorff heute vormittag in Berlin eingetroffen.

*

Die schnelle Rückkehr Hindenburgs und Ludendorffs nach Berlin wird, wie es unter den gegenwärtigen Umständen nur natürlich ist, mit der inneren Krisis und besonders mit der Frage des Kanzlerwechsels in Verbindung gebracht. Die beiden Heerführer, deren Ansicht in dieser Frage man in politischen Kreisen zu kennen glaubt, dürften dem Kaiser ihre Auffassung darlegen. Wie versichert wird, haben sie nach ihrem Eintreffen in Berlin zunächst eine Besprechung mit dem Kronprinzen gehabt. Die Krisis ist unzweifelhaft in ein akutes Stadium eingetreten. Mehr zu sagen, scheint uns in diesem Augenblick, wo alles noch in der Schwebe ist, zwecklos zu sein.

Der Hauptausschuß vertagt sich in Erwartung klärender Ereignisse.

Die Vertraulichkeit der Verhandlungen. — Die Indiskretionen. — Die ungeklärte Lage. — Vertagung des Ausschusses auf unbestimmte Zeit. — Unklarheit über die kommenden Plenarverhandlungen.

Der Hauptausschuß des Reichstags war in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden, Abg. Dr. Spahn, vom stellvertretenden Vorsitzenden, dem Abg. Dr. Südekum, auf heute (Freitag), vormittag 10 Uhr, einberufen worden. Die Beteiligung der Abgeordneten aller Parteien in dieser Sitzung war wohl noch stärker als an den früheren Sitzungen. Von der Regierung erschienen in kurzen Abständen gegen 10 Uhr der Staatssekretär des Reichsmarineamts, v. Capelle, Reichsschatzsekretär Graf Roedern, Staatssekretär Dr. Zimmermann sowie die Staatssekretäre Dr. Solf, Lisco und Kraetke. Die Sitzung war bereits eröffnet, als in Begleitung des Unterstaatssekretärs Wahnschaffe der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich, erschien. Der **Reichskanzler** selbst war **nicht zugegen.**

Nach Eröffnung der Sitzung durch Dr. Südekum entspann sich eine lange Aussprache, die durch einen Brief des Abg. Erzberger an den Vorsitzenden veranlaßt worden war. In diesem Brief regt Abg. Erzberger an, über die vertraulichen Verhandlungen des Ausschusses einen **amtlichen Bericht** herzustellen, im übrigen aber durch

eine Zensurverfügung

zu verhindern, daß die Zeitungen andere Berichte über die vertraulichen Sitzungen bringen. Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen und die Fortschrittliche Volkspartei erklärten sich gegen die Erzbergersche Anregung. Selbstzucht der Abgeordneten und der Regierungsvertreter, vor allem auch der Presse, sei das einzig wirksame Mittel. Die Presse würde trotz aller Zensurverfügungen Mittel und Wege finden, um z. B. in Leitartikeln oder kritischen Betrachtungen Darstellungen von den Verhandlungen des Ausschusses zu geben und diese Darstellungen könnten auch unrichtig sein, so daß man mit Zensurverfügungen nicht zu dem an sich wünschenswerten Ziele komme, Verwirrung und Beunruhigung in der Oeffentlichkeit durch schiefe oder falsche Darstellungen zu vermeiden. Die übrigen Parteien traten jedoch für die Anregungen des Abg. Erzberger ein. Es komme nicht so sehr darauf an, die eine oder andere Indiskretion zu verhindern, sondern darauf die Oeffentlichkeit nicht unnötig zu beunruhigen. Wenn irgendwo, so sei hier die Zensur notwendig, auch zum Schutze der Abgeordneten, die wehrlos allen Angriffen ausgesetzt seien, wenn ihnen entstellte oder falsche Darlegungen unterstellt würden.

Von anderer Seite wurde beklagt, daß **die Vertraulichkeit der Verhandlungen viel zu weit getrieben sei** und daß man gerade mit der Vertraulichkeit die Oeffentlichkeit beunruhigt habe. Die sogenannten Stimmungsberichte der Presse könnten von der Zensur gar nicht verhindert werden. Man solle an das Ehrgefühl der Presse appellieren, ein Appell, der niemals vergeblich gewesen sei. Ein wirklicher Erfolg sei nur von einer Präventivzensur zu erwarten, die aber praktisch unmöglich sei, namentlich angesichts der Art von Zensoren, über die wir verfügen. Nur die schärfste Selbstzucht aller Beteiligten könne helfen, und man müsse sich vor übereilten Beschlüssen hüten. Ein fortschrittlicher Redner empfahl schließlich, die ganze Frage der Geschäftsordnungskommission des Reichstags zur Erledigung zu überweisen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde verlangt,

eine strengere Kontrolle

beim Einlaß von Regierungsvertretern zum Verhandlungssaal auszuüben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Mitglieder von Kriegsgesellschaften und von Unterabteilungen des Reichsamts des Innern, meist jüngere Regierungsassessoren, die mit den Verhandlungen des Hauptausschusses amtlich auch nicht das Geringste zu tun haben, aus Neugier sich regelmäßig gerade zu den vertraulichen Ausschußsitzungen einzufinden pflegen. Das Kriegsernährungsamt und seine zahlreichen Abteilungen sind vielfach durch eine große Reihe von „Kommissaren" vertreten. Es müßte verlangt werden, daß unbekannte oder weniger bekannte Mitglieder von Reichsämtern einen Ausweis besitzen, und daß überhaupt nur die Mitglieder von Reichsämtern oder Ministerien zugelassen werden, die dazu amtlich einen Auftrag erhalten haben. Staatssekretär Dr. **Helfferich** teilte hierzu mit, er habe schon Vorsorge getroffen, daß nur solche Regierungskommissare sich zu den Sitzungen einfinden, die amtlich mit den zur Verhandlung stehenden Fragen befaßt seien. Die Frage wurde schließlich dem Reichstagspräsidenten zur Erledigung überwiesen.

Hierauf **vertagte sich der Ausschuß,** ohne in eine sachliche Verhandlung überhaupt eingetreten zu sein und ohne über die Frage der Berichterstattung einen Beschluß gefaßt zu haben, **auf unbestimmte Zeit.** Der Antrag auf Vertagung war von der Sozialdemokratie mit Rücksicht auf die ungeklärte politische Lage gestellt worden. Ein Vertreter der unabhängigen Sozialdemokraten hatte dem Vertagungsantrag widersprochen, da es eine ganze Reihe von Fragen gebe, die auch in Abwesenheit des Reichskanzlers verhandelt werden könnten. Die Mehrheit nahm jedoch den sozialdemokratischen Antrag an.

(Siehe Seite 2.)

Die wirtschaftliche Genesung Rumäniens.

Von [Nachdruck verboten.]
Bernhard Kellermann.

Hinter den über den Sereth zurückflutenden Trümmern der vernichteten rumänischen Armee kam die deutsche Militärverwaltung ins Land und nahm ihre Arbeit augenblicklich mit Eifer und, woran niemand zweifeln wird, Gründlichkeit auf.

Der militärische Zusammenbruch Rumäniens erfolgte so rasch, daß das Land unter den direkten Einwirkungen des Krieges wenig zu leiden hatte. Eine Anzahl von Dörfern verbrannte, ein paar Städtchen wurden von den Granaten angenagt, das war alles. Verwüstungen, wie Belgien, Polen und Frankreich sie erlitten, diese Folterungen und Foltern des schrecklichsten aller Kriege blieben Rumänien, dessen Widerstand an den Grenzstellungen und ein paar Flußläufen zerschellte, erspart. So unfähig sich der rumänische Generalstab erwies, der alle Tüchtigen systematisch ausschloß und untüchtige Köpfe an die wichtigsten Posten stellte, war er doch einsichtig genug, um in der raschen Räumung der Walachei das einzige Heil zu erblicken, das Armee und Land vor dem Allerschwersten bewahren konnte. Immerhin ließ das frivole Abenteuer Bratianus, des Verblendeten und Schmachbedeckten, ein wirtschaftlich völlig erschüttertes und zerwürbtes Land zurück, das Jahre zu seiner völligen Wiederherstellung nötig haben wird.

Unzählige Brücken, Stege und Flußübergänge waren verbrannt und gesprengt worden, die Verbindung zwischen den einzelnen Landstrichen unterbunden. Die Straßen waren durch Geschütze und Kolonnen zermahlen, die wenigen Bahnlinien an vielen Stellen ruiniert, die Fahrstraßen der Donau durch versenkte Schiffe gesperrt. Tausende von Zugtieren und Tausende von Bauernwagen waren mit den abziehenden rumänischen Heerhaufen verschwunden. Die Viehherden waren weggetrieben und zersprengt, die Bevölkerung war vielerorts geflohen. Die zurückgebliebenen Bauern und Zigeuner plünderten und raubten, was nicht niet- und nagelfest war. Ich war oben in der kleinen Stadt Campulung beim Törzburger-Paß: diese Stadt hatte man fast vollständig ausgeräumt. Möbel, Wäsche, Teppiche, Vorhänge, alles war verschwunden. Die zurückkehrenden Bürger stehen vor kahlen Wänden. Bei einem Großgrundbesitzer, den ich besuchte, bestand die ganze Wohnungseinrichtung aus ein paar elenden Rohrstühlen, einem holzfich und einem alten Sofa. Das Vieh war größtenteils verschwunden, Schafe, Pferde, Hühner. Es war ein gutes Jahr für die Zigeuner! Vor dem Krieg plünderten die oberen Klassen, nunmehr war die Reihe an die unteren Volksschichten gekommen, und, man muß es ihnen lassen, sie standen hinter ihren Lehrmeistern nicht zurück.

Monatelang hat die rumänische Armee aus den reichen Nahrungsmittelvorräten des Landes verschwenderisch geschöpft. Dann kam die siegreiche Verfolgungsarmee, die keinen geringen Appetit mitbrachte, was man nicht erst zu betonen braucht. Ihr folgte die Armee der Besetzung, die sich über die ganze Walachei von der Donau bis hinauf zu den Schneebergen ausbreitete und aus dem Lande ernährt werden mußte. Das war nicht alles. Die abziehenden Rumänen hatten mit Hilfe der Engländer und Russen nach Möglichkeit die technischen Betriebe und die Industrien zerstört und lahmgelegt. Neben den fanatischen Zerstörungen im Oelgebiet, wovon noch ausführlich die Rede sein wird, haben sie an Fabriken, Sägewerken, Elektrizitätswerken wirtschaftlichen Einrichtungen, kleineren und größeren Betrieben ihren Mut gekühlt, so gut und so schlecht es in der Eile ging. Maschinen waren zerschlagen, wichtige Bestandteile vernichtet und verschleppt und sämtliche Treibriemen verschwunden. Was die Zerstörungskommandos nicht ganz bewältigen konnten, vollendeten Bauern, Zigeuner und allerlei Gelichter, das Verwendung für alles hat. Die städtischen Kassen, die Landsparkassen, Darlehensvereine waren bis auf den letzten Bani ausgeräumt, die Gemeinden aller Barmittel entblößt. Die Verwaltungsapparate waren ohne Beamte, die Dörfer ohne Bürgermeister und Gemeindeschreiber, die Gerichte ohne Richter, die Schulen ohne Lehrer, die Präfekturen ohne Präfekten. So sah es in der Walachei aus.

Die Militärverwaltung ließ sich durch diese Zustände, die erschrecken konnten, keineswegs entmutigen und ging augenblicklich mit bewundernswerter Energie an die Arbeit. Abertausende fleißige und unermüdliche Hände nahmen das Werk des Wiederaufbaus Rumäniens ohne Zögern in Angriff.

Der Verwaltungsapparat des Landes wurde unter möglichster Beibehaltung der rumänischen Einrichtungen und Gesetze rekonstruiert und erneuert. Nach Möglichkeit wurde die einheimische Beamtenschaft wieder eingesetzt. Angesehene und hervorragende Rumänen, denen das Wohl ihres Landes an erster Stelle steht, wurden mit der Verwesung der verwaisten Ministerien betraut. Lupu Kostaki, der Freund Peter Carps, übernahm das Ministerium des Innern, Hinna die Justiz, Nenitzescu die Finanzen, Antipa Ackerbau, Virgil Arion Kultus und Unterricht. Die Ministerverweser arbeiten in enger Fühlung mit dem Verwaltungsstab. Die Präfekten der 14 unter militärischer Verwaltung stehenden Distrikte, die Bürgermeister und Unterbeamten wurden neu eingesetzt, rumänische Gerichtshöfe wieder eingerichtet. Das Schulwesen, das arg daniederlag, wurde wieder belebt. Das vollkommen niedergebrochene Finanz-